

Die meisten Bergarbeiter wohnen in Klausthal und in dem damit verbundenen Bergstädtchen Zellerfeld. Ich besuchte mehrere dieser wackeren Leute, betrachtete ihre kleine häusliche Einrichtung, hörte einige ihrer Lieder, die sie mit der Zither, ihrem Lieblingsinstrumente, gar hübsch begleiten, ließ mir alte Bergmärchen von ihnen erzählen und auch die Gebete herjagen, die sie in Gemeinschaft zu halten pflegen, ehe sie in den dunkeln Schacht hinuntersteigen, und manches gute Gebet habe ich mit gebetet.

68. Frühlingswunder.

Karl Johann Philipp Spitta. Pflaster und Garbe. 32. Aufl. Leipzig. 1872.

- | | |
|---|--|
| 1. Sieh, der Winter ist vergangen,
Schnee und Regen ist vorbei;
Leben, das der Tod gefangen,
Bricht die Bande und wird frei.
Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, und bald steht alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt. | 3. Harte Blumen öffnen zugend
Hier und da ihr enges Haus,
Strecken ihre Häupter fragend
In die milde Luft hinaus.
Da wird lauter Ruf vernommen,
Sorgenloser Vögel Chor:
Ja, der Frühling ist gekommen,
Kommt, ihr Blumen, kommt hervor! |
| 2. Seinen Odem läßt Gott wallen
Lebenswarm durch Wald und Flur,
Auferweckungsstimmen schallen
In die Gräber der Natur.
Ihre Aeren wieder fließen,
Und ihr Antlitz färbt sich schön,
Tausend Lebenskeime sprieszen
In den Thälern, auf den Höh'n. | 4. Überall erschallt es deutlich:
Leben ist vom Tod erwacht!
Und die Erde schmückt sich bräunlich,
Und der blaue Himmel lacht.
Komm, dies Wunder anzusehen,
Freu' dich, Seele, inniglich:
Gott läßt seinen Odem wehen,
Und der Frühling kommt für dich. |

69. Auf den Gipfeln der Berge.

Karl Fresenius. Originalbeitrag.

Es ist etwas Herrliches, einen Berg zu besteigen! Ein Land, das keine Berge hätte, eine nach allen Seiten endlos ausgebreitete flache Gegend, welche auch nicht einmal in der Ferne blaue Höhe zu schauen gäbe, wäre nichts für uns. Höchstens würde von ihr der behagliche Holländer rühmen, sie sei hübsch und bequem, oder könnte sie jenem faulen Kumpan gefallen, den ich einmal, während er sich stöhnend und schaufend empor arbeitete, ausrufen hörte: „O wenn es doch keine Berge gäbe oder wenigstens ihre Wege alle nur herabführten!“

In der Regel ist auf einem Berggipfel nichts zu holen, das ist wahr. Aber doch treibt es uns unwiderstehlich hinauf, wenn wir einen in der Nähe haben, und wir lassen es uns gern einige Stunden Atem und Schweiß kosten, bis wir wissen, wie es oben aussieht. Ja manche wenden große Kosten daran, sie reisen von weither zu den höchsten Gebirgen und setzen sich vielen und großen Gefahren aus, nur um vielleicht eine einzige Stunde lang oben zubringen zu können. Und das thun sie nicht etwa